

Erhard Louven

Anmerkungen zur Produktionsstruktur der VR China

1. Vorbemerkung

Zu einer hinreichend präzisen Beurteilung der industriellen bzw. gesamten Produktionsstruktur eines Landes benötigt man einen Überblick über das gesamte Wirtschaftssystem - also auch über die ordnungspolitische Gestaltung der Wirtschaft. Wählt man einen auf bestimmte Sektoren ausgerichteten systemtheoretischen Ansatz für die Betrachtung, so ist klar, daß auch die Interaktion bestimmter Sektoren mit anderen untersucht werden muß. So ist beispielsweise der industrielle Sektor in Zusammenhang mit anderen Sektoren bzw. gesellschaftlichen Bereichen zu sehen - konkreter: besonders wichtige Subsysteme für die Industrie sind die Infrastruktur sowie das Bildungs- bzw. Ausbildungswesen.

Neben einer statischen Betrachtungsweise, also einer querschnittartigen Analyse des jetzt Bestehenden, kann eine dynamische Längsschnittbetrachtung angestellt werden. In die letztere müssen viele Daten bzw. Variable eingehen, die zum einen primär objektiver Natur sind - geographische Gegebenheiten, Rohstoffressourcen etc. -, zum anderen mehr willkürlichen Charakter haben, wie z.B. die mittel- bzw. langfristigen wirtschaftspolitischen Ziele eines Landes.

An dieser Stelle soll keine detaillierte Analyse des Problems mit all den dazu notwendigen Belegen vorgelegt werden. An vielen Stellen müssen hier bloße Hinweise genügen, schlüssige Nachweise erforderten ohnehin ausführlichere Spezialstudien. Aufschlußreiche Materialien und Untersuchungen werden uns seit 1978 in immer größerem Umfang von chinesischen Wissenschaftlern geliefert. Es lag nahe, daß alle jene Bedingungen, die als besonders wichtig oder unverzichtbar für den Entwicklungsprozeß angesehen werden, die besondere Aufmerksam-

keit der Chinesen erregen. Auch Projektionen erhalten in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung. Zu nennen sei hier nur das von der Studiengruppe für das Jahr 2000 herausgegebene Buch "China im Jahre 2000" (Gongyuan 2000 nian de zhongguo).¹

2. Zum Stand der chinesischen Industrialisierung

Die Volksrepublik China gehört zu jenen Ländern, deren Infrastruktur dem eigentlichen industriellen Produktionsprozeß hinterherhinkt. Eine solche Konstellation behindert die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt, die Ergebnisse des volkswirtschaftlichen Produktionsprozesses bleiben hinter den Möglichkeiten zurück. Die westeuropäischen Industrieländer gehören zu jenen Ländern, in denen die Infrastruktur zumindest parallel, wenn nicht sogar tendenziell vorausschreitend entwickelt wird. Die wirtschaftlichen Ergebnisse sind hier wesentlich besser. In der Rationalität einer geplanten Wirtschaft müßte es liegen, die Infrastruktur in Übereinklang mit den langfristigen Wirtschaftszielen zu entwickeln. Die chinesische Statistik unterscheidet zwischen "produktiven" (shengchanxing) und "nicht-produktiven" (feishengchanxing) Investitionen. Zu letzteren gehören beispielsweise auch Investitionen in "öffentliche Einrichtungen, Beratungsdienstleistungen, Erziehung, wissenschaftliche Forschung, technische Dienstleistungen" usw.² Gewiß wird von den modern ausgerichteten Wirtschaftsplanern die Produktivkraft dieser Bereiche anerkannt, die Definition verweist aber noch auf eine Einstellung, die lange Zeit vorherrschend war und auch gewiß heute in bestimmten Kreisen nicht überwunden ist.

Die wichtigsten infrastrukturellen Restriktionsfaktoren der chinesischen Wirtschaft sind das Energie-, das

Transport- sowie das Kommunikationswesen. Nach chinesischen Schätzungen ergibt sich aus der Differenz der jeweiligen Mittelwerte von Energiebedarf und Energieproduktion im Jahre 2000 eine Energielücke von ca. 860 Mrd.t Standardkohleeinheiten, was in etwa der Gesamtproduktion des Jahres 1985 entspricht.³ Die Schließung einer derartig gewaltigen Energielücke erfordert beträchtliche Investitionsmittel, die knapp sind und wahrscheinlich nicht zur Verfügung stehen werden.

Nach einer mittels der Methode der Trendextrapolation vorgenommenen chinesischen Schätzung ergibt sich für das gesamte Frachtaufkommen bis zum Jahre 2000 eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 5,3%. Die entsprechenden Raten für Eisenbahn, Autoverkehr, Wasserwege und Pipelines betragen 3,4%, 5,6%, 6,1% und 5,3%, sind also allesamt geringer als die zur Vervierfachung des Bruttoproduktionswertes von Industrie und Landwirtschaft benötigten ca. 7,2%. Zur Realisierung dieser relativ geringen Zuwachsraten sind die erforderlichen Anstrengungen im Investitionsbereich immens. Es wird für erforderlich gehalten, das Streckennetz der Eisenbahn bis zum Jahre 2000 auf ca. 80.000 km zu erweitern, mithin wären jährlich durchschnittlich 1.400 km zu bauen. Der jährliche Streckenzuwachs müßte somit beträchtlich höher sein als das bislang erreichte Rekordergebnis von 960 km in einem Jahr.

Das Kommunikationswesen, insbesondere das Telekommunikationswesen, der Volksrepublik ist unterentwickelt. Das Zusammenwachsen der vielen isolierten Teilmärkte erfordert Kommunikationseinrichtungen aller Art.

Ein weiterer Störfaktor ist systemimmanent. Die vertikalen Kommunikationsströme und das (egoistische) Ressortdenken verhindern bislang die volle Ausnutzung der im Binnenland möglichen Arbeitsteilung, und zwar interprovinziell, inter- und intrasektoral.

Trotz technologischer Erfolge auf einzelnen Gebieten ist die industrielle Technologie der Volksrepublik weit hinter der der Industrieländer und der sich neu industrialisierenden Länder zurückgeblieben. Chinesische Experten schätzen allgemein, daß nur ca. 20% der gegenwärtigen industriellen Technologie aus den 1960er und 1970er Jahren stammten, weitere 20-25% sei-

en rückständig, würden aber - grosso modo - noch den gegenwärtigen Anforderungen genügen. Die restlichen 55-60% sollten erneuert werden. Die Automobilindustrie befindet sich, nach Aussagen eines chinesischen Fachmanns, auf dem Stand der 1950er Jahre.

Die Entwicklung der Produktivität ist insgesamt nicht zufriedenstellend abgelaufen (vgl. Tabelle). In den meisten sich schnell entwickelnden Ländern ist ein beträchtlicher Anteil des Output-Wachstums auf das Wachstum der Gesamtfaktor-Produktivität zurückzuführen. Zwar stieg die Arbeitsproduktivität in der VR zwischen 1980 und 1984 an, doch die Kapitalproduktivität sank dafür in dem genannten Zeitraum. Die Gesamtfaktor-Produktivität stieg zwar an, blieb aber hinter dem Wachstum des Netto-Outputs zurück.

Als "Hauptprobleme" der industriellen Entwicklung wurden von chinesischer Seite genannt:⁴

- Niedrige Produktqualität.

Von 75 im ganzen Lande geprüften wichtigen Produkten nahmen 24% bezüglich der Produktqualität ab. Die Qualität mancher Produkte einiger Unternehmen ist so schlecht, daß sie eine Gefahr für die Konsumenten darstellen.

- Kostensteigerungen und zunehmender Verbrauch von Rohmaterialien. Im Jahre 1985 stiegen die Kosten von vergleichbaren Produkten der staatseigenen Betriebe um 6,4%. Ein Vergleich von 105 Verbrauchsindikatoren in 12 Industrie- und Kommunikationsabteilungen zeigte, daß bei 35% dieser Indikatoren (im Vergleich zum Vorjahr) Steigerungen zu verzeichnen waren.

- Die industrielle Sicherheit hat sich unvorteilhaft entwickelt. Die Anzahl der tödlichen Unfälle in den Industriebetrieben stieg beispielsweise 1985 um 6,4% gegenüber dem Vorjahr.

Diese "Hauptprobleme" zeigen indes nur symptomatisch, daß die Entwicklung im industriellen Bereich alles andere als vorteilhaft verläuft. Im folgenden sie nur kurz eine Sequenz aufzeigt, die die wichtigsten Reformhemmnisse beinhaltet.

Der fehlende Druck in vielen Industriebetrieben führt dazu, daß ineffizient produziert wird und daß mögliche economies of scale nicht realisiert werden. Dies ist zunächst durch das Umfeld der Unternehmen, d.h. die

Tabelle:

Faktorproduktivitäten der staatseigenen Industrie (Index 1978 = 100)

	1980	1984
1. Netto-Output	114,9	149,9
2. Arbeits-Input	106,7	118,1
3. Kapital-Input*	116,8	161,9
4. Gesamtfaktor-Input (40% Arbeit, 60% Kapital)	112,8	114,4
5. Gesamtfaktor-Input (60% Arbeit, 40% Kapital)	110,8	135,6
6. Arbeitsproduktivität (1:2)	107,7	126,9
7. Kapitalproduktivität (1:3)	98,4	92,6
8. Gesamtfaktor-Produktivität (1:4)	101,9	131,1
9. Gesamtfaktor-Produktivität (1:5)	103,8	110,5

* Ursprünglicher Wert der Anlagen.

Quellen: Zhongguo Tongji Nianjian, Beijing, verschiedene Jahrgänge.

Marktsituation, zu erklären. Es herrscht ein Verkäufermarkt vor, in dem Signale aus der Käuferebene nicht in die Ebene der Produzenten gelangen bzw. dort nicht wahrgenommen werden. Die Sanktionsmechanismen des Marktes wirken auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Ergebnisse der Unternehmen nicht in ausreichendem Maße, solange Verluste durch übergeordnete Wirtschaftsbehörden übernommen werden.

Verluste brauchen indes nicht immer das Ergebnis einer unzulänglichen Wirtschaftsweise auf der Mikroebene zu sein. Das auf weite Strecken irrationale Preissystem, insbesondere die aus historischen Gründen herrührende Preissetzung vieler wichtiger Güter, kann dazu führen, daß gut geführte Betriebe in die Verlustzone geraten. Das Preissystem muß also in Richtung auf relative Knappheitspreise reformiert werden.

Ein weiterer Hemmfaktor ist das mangelhaft ausgebildete betriebliche Rechnungswesen, insbesondere die Kostenrechnung. Solange die Kosten nicht in adäquater Weise erfaßt werden können, kann auch kein "Kostenbewußtsein" entwickelt werden. Die Wirtschaftlichkeit kann nur in dem Maße entwickelt werden, wie die Leistung einzelner oder von Gruppen konkret gemessen werden kann. Zur Sicherstellung von Leistung sind (materielle) Sanktions- bzw. Anreizmechanismen vonnöten. Unzulängliche Leistungen beispielsweise sollten mit materiellen Einbußen, Rückstufungen in der betrieblichen Hierarchie usw. verbunden sein.

Die genannten Mechanismen können

aber nur dann wirksam werden, wenn die oben genannten wichtigsten infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben sind. Das Weiterbestehen isolierter Teilmärkte z.B. wird die Verbesserung der Versorgung, der Produktqualität und die Realisierung von economies of scale sehr erschweren.

3.

Chancen der VR aufgrund der sich verändernden Produktionsstruktur der entwickelten Industrieländer

Huan Xiang, ein chinesischer Experte auf dem Gebiet der Weltwirtschaft, ist der Meinung, daß China einige Zwischenstufen in der Entwicklung überspringen und seine Bemühungen auf die Entwicklung informationsintensiver und technologieintensiver Industriezweige konzentrieren soll, um die fortgeschrittenen Länder so rasch wie möglich einzuholen. Huan erklärte weiter, er sei nicht für die Entwicklung traditioneller und grundlegender Industriezweige vor der Entwicklung informations- und technologieintensiver Branchen.⁵

Diese Äußerung reflektiert das sog. Sprungdenken, also die Vorstellung, man könne die industrielle Entwicklung schnell vorantreiben, indem man einige Entwicklungsschritte überspringe. Schon einmal führte eine solche Politik in China zu einer Katastrophe, nämlich während des "Großen Sprungs nach vorn" (1958-1960).

Eine Strategie, die auf der vorrangigen Entwicklung informationsintensiver und technologie-intensiver Industriezweige ohne eine solide Basis tra-

ditioneller und grundlegender Industriezweige beruht, ist mit großer Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Dies kann technisch wie auch ökonomisch begründet werden.

Die moderne Technologie besteht aus einem Hardware-Element, den Maschinen und physischen Einrichtungen, und dem Software-Element, dem Organisationswissen im weitesten Sinne. Das Hardware-Element wird von einigen Wirtschaftspolitikern in unzulässiger Weise als zu eng mit den traditionellen Industriezweigen verbunden gesehen. Übersehen wird dabei, daß in den sog. traditionellen Industriezweigen sich ein gewaltiger Vorrat an Wissen und Erfahrung angesammelt hat, von denen die modernen Industriezweige immer wieder Nutzen ziehen und ziehen müssen. Auch das Organisationswissen spielt in den traditionellen Industriezweigen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Entwicklung von informations- und technologie-intensiven Industriezweigen erfordert vor allem hochqualifizierte und geistig flexible, kreative Arbeitskräfte. Die Heranbildung eines solchen Arbeitskräftestammes wird vermutlich unter den chinesischen Verhältnissen noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Das Ausbildungssystem ist erst seit Beginn der 1980er Jahre im wesentlichen auf die modernen Anforderungen umgeformt worden. Bis quantitativ und qualitativ bedeutendere Ergebnisse erzielt werden können, dürfte noch eine geraume Zeit vergehen. Es hat den Anschein, als ob im Ausland aus- bzw. weitergebildete Fachkräfte nach ihrer Rückkehr nicht adäquat eingesetzt werden. Auf diese Weise wird ein Potential von Fähigkeiten und Kenntnissen verschleudert.

Die ökonomische Argumentation kann in einen auf den Binnenmarkt, die innerchinesischen Verhältnisse betreffenden Strang und einen auf die Weltmarktverflechtungen ausgerichteten Strang aufgeteilt werden.

Der Weltmarkt ist gegenwärtig durch Sättigungserscheinungen auf den meisten Gebieten charakterisiert - das kann sich aber schnell ändern, wenn sich die Konjunkturzyklen großer Ab-

nehmerländer wieder in Richtung auf das Boom-Stadium bewegen. In der jetzigen Situation nehmen protektionistische Strömungen zu. Ein Beispiel dafür ist das neue Textilabkommen zwischen den USA und der VR China, das die jährlichen Zuwachsraten für Textillieferungen in die USA gegenüber dem vorherigen Abkommen drastisch beschränkt hat. Es muß jedoch zwischen den traditionellen und den modernen technologie-intensiven Industriezweigen unterschieden werden.

Hinsichtlich der modernen, neu sich bildenden Industriezweige könnten die großen Industrieländer, die als Hauptabnehmerländer für die VR China in Frage kommen, geneigt sein, sich gegen von außen kommende "Störungen" durch subventionsgestützte Angebote von neu sich industrialisierenden Ländern zu schützen. Es könnte eine Art "Schutz Zollpolitik" Platz greifen, die es sehr schwierig machen könnte, in die Industrieländer zu liefern.

Als erfolgversprechend gelten sog. Nischenstrategien, das Aufspüren von Bereichen, die von den traditionellen Anbietern nicht abgedeckt werden, in denen aber gleichzeitig ein bestimmter, zunehmender Bedarf besteht. Eine solche Nische könnte im Bereich der informationsintensiven Industriezweige in der Herstellung von Kompatibilität zwischen den existierenden Systemen sowie in den auf den individuellen Bedarf abgestellten Computerprogrammen gesehen werden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob diese - hier nur ganz grob charakterisierte - Nische von einem neu in den Markt eintretenden Land abgedeckt werden könnte. Dabei sei einmal ganz abgesehen von Hemmnissen, die durch kulturspezifische Unterschiede konstituiert werden.

Der Aufbau von technologie- und informationsintensiven Industriezweigen hat für den chinesischen Binnenmarkt zunächst einmal zwei Implikationen. Zum einen beinhaltet ein solcher Aufbau einen beträchtlichen Importanteil, der Devisen erfordert. Es ist fraglich, ob die neu geschaffenen Industrien auch auf Dauer gesehen einen Ausgleich der spezifischen Devisenbilanz gewährleisten könnten. Es müßte an dieser Stelle nach alternativen Verwendungsmöglichkeiten für die zur

Verfügung stehenden Devisen gefragt werden. Können sie an anderer Stelle größere Multiplikator- oder Akzelerator-Effekte erzeugen?

Die genannten modernen Industriezweige sind kapitalintensiv und arbeitsparend. Sie würden also das bereits bestehende - wenn auch an vielen Stellen erst latente - Beschäftigungsproblem verschärfen. Das Ziel der im Gang befindlichen Wirtschaftsreformen besteht darin, die Wirtschaftsweise effizienter zu gestalten. Das bedeutet die "Freisetzung" vieler Arbeitskräfte in den großen Staatsbetrieben, für die alternative Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden müssen.

Ein komparativer Vorteil, den die VR China besitzt, wurde ausdrücklich von Zhao Ziyang (und anderen) genannt, nämlich eine große Zahl von Arbeitskräften zu vergleichsweise niedrigen Löhnen. Dieser komparative Vorteil sollte genutzt werden.

Eine mögliche Strategie zur Schaffung einer weltmarktintegrierten Produktionsstruktur besteht darin, an den Produkten bzw. Produktionszweigen anzuknüpfen, mit denen China auf den Weltmärkten bereits Erfolge zu verzeichnen hat. Als Beispiel kann hier die Textilindustrie dienen. Die Industrialisierungsbemühungen könnten sich auf die Produktionsmittel der Textilindustrie richten. Von dort aus könnte die Modernisierung weiter in Richtung auf die primären Industriezweige vorangetrieben werden. Auf diese Weise wäre das Weltmarktniveau als Referenzgröße etabliert.

Bezüglich der Implementierung einer solchen Strategie könnte eine kombinierte Vorgehensweise gewählt werden. Zum einen könnte das jetzt bereits genutzte Verfahren der Kompensationsgeschäfte ausgeweitet werden. Kompensation bedeutet in diesem Zusammenhang, die Importe von Produktionsmitteln mit jenen Gütern zu bezahlen, die auf diesen Produktionsmitteln hergestellt werden. Zum anderen könnte die eigenständige, auf die spezifische Faktorausstattung des Landes ausgerichtete Entwicklung und Produktion von Produktionsmitteln vorangetrieben werden.

Auf jenen Fall sollte die Praxis beendet werden, die Qualität der Güter jeweils danach auszulegen, ob sie exportiert oder im Inland verkauft werden. Eine solche Praxis impliziert unter Umständen zu große interne Subventionen für Exportgüter und stellt das Prinzip des äquivalenten Tausches der Güter im Weltmarkt in Frage. Schon jetzt gibt es in der VR China große Haldenbestände an qualitativ minderwertigen Gütern, die von der qualitätsbewußten städtischen Bevölkerung nicht mehr abgenommen werden.

Der allgemeine Standard der Güter in der VR sollte vom Weltmarktniveau - wie schwer dies auch immer festzustellen ist - abgeleitet werden. Auf diese Weise könnten positive Wirkungen in Richtung auf die Produktionsmittelinindustrien sowie die ihnen vorgeschalteten Industriezweige erzielt werden. Das gesamte Niveau des produktiven Apparates könnte durch den heilsamen Zwang, sich an einem fortgeschrittenen Standard orientieren zu müssen, angehoben werden. Dies würde nicht nur der beabsichtigten vorsichtigen Weltmarktintegration zugute kommen, sondern auch den Lebensstandard der chinesischen Bevölkerung anheben.

Anmerkungen

- 1) Erschienen in Beijing und Chongqing 1984.
- 2) Vgl. dazu die Definition in Zhongguo Tongji Nianjian 1987, Beijing 1987, S.517.
- 3) Vgl. dazu ausführlich Louven, Erhard, Die Energiesituation der VR China gegenwärtig und im Jahre 2000, in: C.a., Aug. 1987, S.650-655, insbesondere hier S.652.
- 4) Vgl. Jingji Ribao, 8.4.1986.
- 5) Vgl. XNA, 24.3.1988.

Yu-Hsi Nieh

Hintergrund zum jüngsten Börsensturz in Taiwan

Am Börsenmarkt der Stadt Taipei¹ fand am 29.September d.J. ein "Schwarzer Donnerstag" statt. Bis zum 21.Oktober fiel der Taiex "Weighted Index" innerhalb von neunzehn Tagen von 8.789,78 auf 5.615,33 Punkte um über 36%.

Der lawinenartige Kursverfall ereignete sich kurz vor dem ersten Jahrestag des "Schwarzen Montags" vom 19.Oktober 1987 in New York, der einen weltweiten Crash ausgelöst hatte. Da sich alle wichtigen Börsenmärkte der Welt im September und Oktober d.J. zuversichtlich zeigten, hatte der "Schwarze Donnerstag" von Taiwan allerdings keinen Zusammenhang mit einer Wiederkehr des "Schwarzen Montags"; es war also ein rein "hausgemachter" Krach.

Die politischen Hintergründe

Der Krach erfolgte unmittelbar nach der Ankündigung vom 24.September durch die Finanzministerin Guo Wanrong (Shirley Kuo) zur Wiedereinführung der Spekulationssteuer im Aktienhandel ab 1.Januar des kommenden Jahres. Gemäß Art.27 des Investitionsförderungsgesetzes wird die Regierung ermächtigt, nach der Lage des Kapitalmarktes vorübergehend die Umsatzsteuer bzw. Gewinnsteuer im Wertpapierhandel voll oder teilweise einzustellen. Die Börse Taiwans wurde am 9.Februar 1962 eröffnet. Im Hinblick auf den flauen Markt in den ersten zehn Jahren waren die Wertpapierkäufe von der Steuer befreit. Erst ab 1.März 1973 wurden sie besteuert, aber nach drei Jahren, im Oktober 1976 rückwirkend vom 1.Januar desselben Jahres, wiederum wegen schlechter Konjunktur für zwei Jahre befreit. Danach wurde die Steueraussetzung Jahr für Jahr verlängert.²

Bis zum "Schwarzen Donnerstag" konnte der Börsenkurs in diesem Jahr eine explosionsartige Entwicklung verzeichnen, besonders seit dem letzten Sommer stieg der "Weighted Index" jeden Monat durchschnittlich um über

1.000 Punkte, und zwar von 4.476,26 Anfang Juni auf 8.789,78 am 21.September, dem letzten Börsengeschäftstag vor dem "Schwarzen Donnerstag", d.h. fast eine Verdoppelung innerhalb des kurzen Zeitraums von noch nicht vier Monaten.³ Die von der Finanzministerin angekündigte Wiedereinführung der Börsengewinnsteuer zielt deutlich darauf ab, die abenteuerliche Kursentwicklung zu bremsen, auch wenn es offiziell mit Steuergerechtigkeit begründet wurde.

Vom 25.-28.September wurde die Börse in Taipei wegen des Sonntags und des traditionellen chinesischen Mondfestes (Mittelherbstfest) vier Tage lang geschlossen. Die Regierung hatte offenbar absichtlich den Besteuerungsbeschluß am Vorabend der Feiertage bekanntgegeben, um den Börsenmarkt nicht in Panik zu versetzen. Doch gerade dies gab den betroffenen Anlegern Zeit, Protest gegen die Regierungsmaßnahme zu mobilisieren. Trotz der Androhung von Demonstrationen und Zahlungsverweigerung der zuletzt gekauften Aktien zeigte sich Finanzministerin Guo am 27.September auf einer Pressekonferenz unnachgiebig.

Bei der Wiedereröffnung der Börse nach den Feiertagen herrschte starker Verkaufsdruck. Die Tagesumsätze vom 29.September waren gegenüber dem vorigen Geschäftstag von 47,55 Mrd. NT\$ (z.Z. rd. 28,10 NT\$ = 1 US\$) auf 270 Mio.NT\$ gefallen, dem tiefsten Stand seit zwei Jahren. Dank der offiziell gesetzten Kursschwankungsgrenze von maximal 3% nach oben oder unten rutschte der Taiex nur um 175,96 Punkte auf 8.613,82. Mit Ausnahme von vier öffentlichen Unternehmen, den drei der taiwanesischen Provinzregierung gehörenden Handelsbanken und der Maschinenbaufirma unter dem Wirtschaftsministerium, Taiwan Machinery Manufacturing Corp., hatten alle zugelassenen Aktien bis zu der Maximalgrenze von 3% an Wert verloren. Insgesamt, so schätzt man, konnte an dem Tag ein Papiervolumen im Wert von 260-300 Mrd.NT\$ nicht veräußert werden. Nach Börsenschluß